

Lernen ist ein Kinderspiel

FAMILIENAUSSFLUG. Das Schweizer Kindermuseum zeigt die Entwicklung von Kindheit und Kinderspiel in den letzten 300 Jahren. Hier darf auch heute gespielt werden.

MICHÈLE COMBAZ THYSSEN*

Entdecken, erfahren, erleben – so lautet das Motto des Schweizer Kindermuseums. Spielerisch wird gelernt, beim Lernen gespielt. Das Museum zeigt die Welt des Kindes in der Vergangenheit und in der Gegenwart. Der Ansatz der Ausstellung ist in erster Linie ein pädagogischer. Im Erdgeschoss geht es um das Kind und seine Entwicklung. In Vitrinen wird altersgerechtes Spielzeug präsentiert, nach Lebensjahren geordnet. Das 1. bis 3. Lebensjahr dient der Sinnes- und Materialerfahrung, Themen beim Vorschulkind sind Rollenspiel, Mutproben, Eigentumserfahrung, während die Lebenswelt des Schulkindes sich um Geschicklichkeit, Verantwortung, Verstand, Vernunft und Orientierung dreht.

Kindheit nach Jahrhunderten

Nach Jahrhunderten sind die Exponate geordnet, und Informationstafeln geben Auskunft über die jeweilige Zeit und Lebenswelt. So erfährt man, wie sich im Laufe der vergangenen 300 Jahre Kindheit und Kinderkultur in Europa gewandelt haben. Bis ins 17. Jahrhundert waren Kinder selbstverständlich in ihre Umgebung integriert: Sie genossen Schutz und Zuwendung, wurden aber früh zur Selbstständigkeit angehalten. Persönlichkeitsentwicklung war noch kein Thema.

Im 18. Jahrhundert waren 80 Prozent der Bevölkerung Bauern. Das Leben war von Tradition und Brauchtum geprägt. Kinder hatten keinen Sonderstatus. In der Epoche der Aufklärung (1720–1790) wurde das Bewusstsein des Menschen und damit auch die Kindheit «entdeckt». Fortan wurden Kinder gezielt gefördert. Der prägende Pädagoge jener Zeit war Heinrich Pestalozzi.

Im 19. Jahrhundert galt: «Stadtluft macht frei». Der Motor wurde zum Sinnbild der Epoche, in welcher die Menschheit ihr Glück im technischen Fortschritt suchte. Diese Entwicklung brachte auch Landflucht und Auswanderung aus sozialen Zwängen mit sich. Die Einheit «Haushalt und Arbeitsstätte» – wie sie in der Bauernfamilie üblich war – zerfiel. Der «Hausvater» der Kleinfamilie arbeitete ausser Haus; die Kinder gingen zur Schule. Trägerinnen der Kleinkinderschulen, die sich um 1850 entwickelten, waren die Frauenvereine. Der Pädagoge Friedrich Fröbel, geboren 1852 in Ravensburg, entwickelte die «Fröbelschen Beschäftigungsmittel» für Kinder.

Der Wohlstand des 20. Jahrhunderts wirkte entfremdend auf die Familie.



Die Ausstellung im Schweizer Kindermuseum ist eine Reise durch die Jahrhunderte der Kindheit. Bilder: Michèle Combaz Thyssen

Sportliches und kulturelles Engagement wurde für Kinder wichtiger als die Mithilfe in Haus und Garten. Maria Montessori, welche 1870 bis 1952 lebte und 1912 in Genf das Institut Rousseau führte, baute einen Versuchskindergarten auf. Nach ihren Erkenntnissen werden auch heute noch Montessori-Schulen geführt.

Die Epochen in der Puppenstube

Spielzeug wie Riesenrad, Seilbahn, Flugzeuge, Rennwagen spiegeln den technischen Fortschritt. Ein Zeitstrahl setzt die Exponate in ihren historischen Kontext: vom Wagenrad um 3200 v. Chr. über die Dampfmaschine von James Watt (1765), Spanisch-Brötli-Bahn (1847), Lift (1852), Benzinwagen (1885), Motorflugzeug (1901) bis zur Mondlandung (1969). Spielzeug vermittelt auch einen faszinierenden Einblick in die Kulturgeschichte.

«Was als modische oder technische Neuerung Eingang in die Erwachsenenwelt fand, konnte schon bald im Spielzeugladen gekauft werden», erklärt der Museumsführer. Puppenstuben zeigen den Trend: In der Biedermeierzeit (1850) hatte eine Familie, die etwas auf sich hielt, ein Kanapee, einen Sekretär (Schreibpult mit Schubladenaufbau) und eine Standuhr, und die Hausmusik spielte bei Kerzenlicht. Die Gründerzeit (1890) bot als Novum Parkett, Tapeten und Ölbilder. Das elektrische Licht kam mit dem Jugendstil (1920); die «Neue Sachlichkeit» (1930) brachte Zentralheizung, Telefon, Radio und Grammophon. Die Moderne (1950) führte den Spannteppich ein, ebenso das Cheminée, den Tiefkühler und den Fernsehapparat. In



Altersgerechtes Spielzeug in der Vitrine.

der Gegenwart (2000) hat jede Familie ihre Mikrowelle, einen Geschirrspüler, Internet und Mobiltelefone.

20 Räume Kinderkultur

Bereits 1965 fing das Museumsgründerpaar Sonja und Roger Kaysel mit einer systematischen Sammlung an, und 1985 eröffneten sie ein Kinder- und Spielzeugmuseum im «Haus zum Schwert» in Baden. Seit 2002 befindet es sich in einer Gründervilla aus dem Jahr 1896 und erstreckt sich über fünf Geschosse: In zwanzig Räumen wird Kinderkultur gezeigt in ihren unterschiedlichen Facetten. Diese «Wunderkammern» bieten Möglichkeiten zum Entdecken, Spielen und Ausprobieren.

Im Untergeschoss befindet sich eine Riesenkugelbahn; Kinder können ihre Geschicklichkeit an Lernspielen üben. Das Obergeschoss bietet ein Naturalien- und ein ethnografisches Kabinett sowie Experimentiergeräte zum Bereich Schule. Die Theater-Wunderkammer fasziniert mit Magie, Schattenspiel, Kasperli- und Papiertheater. Die Ausstellung ist reichhaltig und abwechslungsreich – eine Reise durch die Jahrhunderte der Kindheit.

* Michèle Combaz Thyssen stellt auf der Familienseite in loser Folge Familienausflugsziele in der und um die Region vor.

INFOS ZUM SCHWEIZER KINDERMUSEUM

Adresse: Schweizer Kindermuseum, Ländliweg 7, 5400 Baden, Tel. 056 222 14 44. Weitere Infos: www.kindermuseum.ch.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag von 14 bis 17; Sonntag von 10 bis 17 Uhr.

Eintrittspreis: Erwachsene 12 Franken, Ermässigungen 9 Franken, Kinder und Jugendliche bis 16 Jahre 4 Franken.

Anreise: Mit dem öffentlichen Verkehr: Bahnhof Baden SBB, dann mit Bus Nr. 1 zwei Stationen bis «weite Gasse» (die meisten Busse fahren in diese Richtung). **Mit dem Auto:** Autobahnausfahrt Baden vor dem Baregg-Tunnel bis fast direkt vors Museum (rechts, noch bevor man richtig in die Stadt hineinfährt).

Zielpublikum: Das Museum wird empfohlen für Kinder ab 5 Jahren. In fast jedem Saal darf themenspezifisch ausprobiert und experimentiert werden. Angeboten

werden auch Führungen für Schulklassen, Kindergeburtstage und Erwachsenengruppen. Jeden ersten Sonntag im Monat findet eine öffentliche Führung statt. Das Museum bietet auch besondere Aktivitäten an für Kinder, wie Solarmobil-Rennen und Bastel-Workshops. Infos siehe www.kindermuseum.ch.

Verpflegung: Cafeteria mit Getränkeautomaten.

Sonderausstellungen: Januar bis Dezember 2014: Wandel im Handel; vom Tauschhandel und Marktstand über den Tante-Emma-Laden und Supermarkt bis zum Online-Shop. Kinder werden früh mit Kauf und Verkauf konfrontiert und setzen das auch spielerisch um.

Die Ausstellung setzt sich mit dem kindlichen Umgang mit Konsum auseinander. (mct)

MIETRATGEBER

VON ANNA BRAUN*

Schimmel in der Wohnung

Unlängst hatte Herr F. Schimmel an den Aussenwänden seiner Einzimmerwohnung. Er lüftete täglich zwei bis drei Mal während ca. 5 Minuten. Er meldete den Schimmel dem Vermieter sofort schriftlich. Der Vermieter liess den Schimmel durch den Maler begutachten und schliesslich beseitigen.

Nun erhält Herr F. eine Rechnung für die Arbeit des Malers. Der Vermieter schreibt, Herr F. müsse die Kosten übernehmen. Der Maler habe gemeint, Herr F. habe halt zu wenig gelüftet. In dieser Wohnung müsse man mindestens fünf Mal täglich lüften. Muss Herr F. die Rechnung wirklich bezahlen? Hat Herr F. etwas falsch gemacht?

Zweimal Nein. Herr F. hat alles richtig gemacht: Er hat den Schimmel sofort beim Vermieter gemeldet: So will es auch das Gesetz, das vorschreibt, dass Mieter Mängel sofort melden müssen, egal, wer Schuld daran trägt. Die umgehende Mitteilung per Einschreiben ist wichtig. Nach der Meldung muss der Vermieter den Schimmel beseitigen lassen. Es ist auch Sache des Vermieters, die Rechnung zu begleichen, solange nicht feststeht, dass Herr F. den Schimmel verschuldet hat.

In unserem Fall hat Herr F. nichts falsch gemacht. Er hat die Wohnung zwei Mal pro Tag gelüftet. Eine Wohnung, die mehr als zwei Mal gelüftet werden muss, ist mangelhaft. In wenigen Fällen mag es vorkommen, dass ein Mieter für das Auftreten von Schimmelpilz verantwortlich ist. Das kann etwa sein, wenn jemand regelmässig grosse Mengen Wasser kocht, ohne zu lüften, Wäsche in der Wohnung aufhängt oder mit dem Luftbefeuchter die Luft zu stark befeuchtet. Auch können zugekehrte Heizkörper im Winter Grund für das Auftreten von Schimmel sein. Im Einzelfall ist es schwierig, die Ursache von Schimmel festzustellen. Verschiedene Maler und Experten kommen zu unterschiedlichen Schlüssen. Im Streitfall muss der Vermieter nachweisen, dass der Mieter schuld ist.

Da Herr F. nichts falsch gemacht hat, kann er die Rechnung zurückweisen. Übrigens hat Herr F. auch eine angemessene Mietzinsreduktion zugute, die er vom Vermieter verlangen kann.

* Anna Braun

Rechtsberaterin Mieterverband, Kernstrasse 57, 8004 Zürich. Telefon 044 296 90 20, Montag bis Donnerstag ab 10 Uhr. Weitere Infos: www.mieterverband.ch/zuerich.



HERR EGLI

NEWS AUS DEM ZÜRICHSEE®

VON MICHEL WILD